

DPA berichtet bundesweit über Sütterlin-Lehrgänge von Birgit Tröbe

Birgit Tröbe, langjähriges Mitglied des VfDS, gibt seit Jahren als Leiterin des Arbeitskreises „Alte deutsche Handschriften“ Schreib- und Lesekurse im Eichsfeld (Thüringen), aber auch im angrenzenden Hessen und Niedersachsen. Weiterhin führt sie Projekte an Grundschulen zu „Schule gestern und heute“ durch. So stattete die Deutsche Presseagentur (DPA) Thüringen ihrem Kurs in Geisleden, der durch den Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e.V. (veh-eichsfeld.de) veranstaltet wurde, einen Besuch ab. Als Folge des Agenturberichtes veröffentlichten einige größere Zeitungen darüber Beiträge, so „Die Zeit“, „Die Welt“, „Süddeutsche Zeitung“, „Freies Wort“, „Göttinger Tageblatt“, „Mitteldeutsche Zeitung“ usw.

In Geisleden interviewten die Journalisten neben anderen Kursteilnehmern auch die 12jährige Tamara, die bereits Sütterlin schreiben und lesen konnte. Das ist ungewöhnlich für die heutige Zeit, in der die Beschäftigung mit sozialen Medien für Kinder und Jugendliche einen größeren Reiz ausübt. Durch ihren Großvater, der sich mit Ahnenforschung befaßt und schließlich viel Fleiß konnte sie die deutsche Schrift erlernen und damit im Kunstunterricht punkten, als für eine Aufgabe eine alte Schrift gebraucht wurde. Auch Texte für Grußkarten habe sie bereits verfaßt. Hier im Kurs vertiefte sie ge-

meinsam mit ihrem Großvater ihr Wissen. Sie findet, daß die Schrift „schön aussieht, irgendwie wie eine coole Geheimschrift“.

Die Beweggründe der Teilnehmer, einen derartigen Kurs zu besuchen, sind verschieden: Die meisten wollen alte Dokumente aus ihrer Verwandtschaft lesen können, aber es gibt auch Teilnehmer, die aus beruflichen Gründen kommen, wie Behördenmitarbeiter, Juristen und sogar Vermessungstechniker. Nachfrage zu Kursen sei vorhanden. Es kam weiters die Frage auf, ob solche Kurse auch Menschen mit umstrittenen weltanschaulichen Überzeugungen anziehen würden. „Damit haben wir nichts zu tun“, betonte Tröbe entschieden. An einen Fall könne sie sich erinnern: Zu einem Kurs in Südhüringen waren zwei Männer gekommen, die merkwürdige Antworten auf ihre Frage nach der Motivation zum Sütterlinlernen parat hatten. Schließlich sei ihr klar geworden, daß es sich wohl um sogenannte Reichsbürger gehandelt haben müsse.

Daß Neonazis gebrochene Schriften für sich in Anspruch nehmen, komme dabei einem historischen Treppenwitz gleich, da „ausgerechnet die Nazis diese Schriften abgeschafft haben“, so Michaela Fenske, Professorin des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft der Universität Würzburg. Zwar hatten die Nationalsozialisten ebenso Fraktur und Sütterlin genutzt, aber 1941 wurde sie per Erlass als unerwünscht deklariert.



Die 12jährige Tamara, ihr Großvater und Kursleiterin Birgit Tröbe.
(Bild: Markus Janitzki)

Diese Schriften lesen und schreiben zu können ist Fenske zufolge aber auch wichtig, weil sie Zugang zu historischen Aufzeichnungen von Frauen erlauben, die vergleichsweise selten beachtet werden. Frauen schrieben häufig Tagebücher, Poesiealben und sie sammelten Koch- und Backrezepte. „Das sind wichtige Selbstzeugnisse“, so Fenske. Die Professorin sieht zudem einen zutiefst menschlichen Grund, die Schrift zu lernen: Um Liebesbriefe der Eltern und Großeltern lesen zu können.

Einige Tage später besuchte das MDR-Fernsehen für etwa drei Stunden den Kurs und führte zahlreiche Interviews durch. Später erschien ein kurzer Beitrag im MDR-aktuell. Leider war bereits die Einführung dazu durch den Moderator mangelhaft. Auch sprach man wie bereits in den Zeitungsbeiträgen nur von der Sütterlinschrift oder von der „Übersetzung“ von Deutsch auf Deutsch. Ebenso verschwanden nach dem Schnitt vom Material vier Interviews völlig. Auch wichtige Aussagen von Birgit Tröbe, z. B. was die Wichtigkeit des Erlernens der Handschrift betrifft, fielen dem zum Opfer. Schade eigentlich. Auch wenn der Zeitungsartikel mit drei Minuten Lesezeit und der Fernsehbeitrag nur zwei Minuten Länge betrug, so ist es schon bemerkenswert, daß die deutsche Schreibschrift in den Medien bundesweit Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Quelle: Netzseite diethueringer.de vom 25.2.2026, bearbeitet von Birgit Tröbe und Matthias Rippin.

Schreiben mit der Hand ist unverzichtbar

Flüssig schreiben, Schnürsenkel binden oder auch mit einer Schere schneiden: Solche Handgriffe werden für Kinder zunehmend zur Herausforderung. „Wir erleben seit Jahrzehnten einen massiven Rückgang feinmotorischer und schreibbezogener Grundfertigkeiten“, sagte die Erziehungswissenschaftlerin Stephanie Ingrid Müller in Erlangen. Sie äußerte sich anlässlich des Tages der Handschrift, daß das Schreiben mit der Hand „keine überholte Kulturtechnik, sondern eine hochkomplexe neurobiologische Leistung“ sei. Dabei griffen Motorik, Wahrnehmung, Sprache, Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Selbstregulation ineinander. Dies unterstütze Denkprozesse, Textverständnis, Lerntransfer, Kreativität und Problemlösefähigkeit. Müller betont, all dies sei auch „eine zentrale Grundlage für digitale Kompetenz“. Vereinfachungen sieht die Medienpädagogin kritisch, insbesondere sogenannte funktionale Schreib- oder Greiflösungen. Entwicklungslogisch betrachtet, gebe es eine korrekte Greif- und Stifthaltung. „Sie ist keine Mei-

nungsfrage, sondern Voraussetzung für automatisiertes, entlastetes Schreiben“. Entscheidend sei die Frage, warum es Kindern so schwerfalle, verbunden zu schreiben: „Wer eine verbundene Schrift schreiben kann, hat einen zentralen Gehirneifungsprozeß durchlaufen. Wird dieser Schritt übersprungen, wird das Problem lediglich verlagert.“ Dies richte sich nicht gegen digitale Bildung, betonte Müller. Gefragt sei vielmehr beides = es komme jedoch auf die entwicklungslogische Reihenfolge an. „Ein gegenwärtiges Klassenzimmer braucht eine klassische Tafel für Kreide und ein digitales Board. Was Kinder nicht brauchen, sind dauerhafte Bildschirmreize ohne entwicklungsphysiologische Einbettung.“ Fehlende Tafelbilder, reduzierte Schreibansätze und frühe Bildschirmdominanz könnten indes Wahrnehmung, Orientierung und Tiefenverarbeitung beeinträchtigen.

Quelle: Beitrag von Paula Konersmann auf der Netzseite hna.de vom 20.1.2026, leicht gekürzt von Matthias Rippin.

Zurück zur Schreibschrift – Reform in einigen Bundesstaaten der USA

Im digitalen Zeitalter kehrt an einigen Schulen der USA eine analoge Tradition zurück. So erlernen die Schüler im Bundesstaat New Jersey zukünftig wieder die Schreibschrift, womit nach 15 Jahren eine verlorene Kompetenz zurückkommt. Auch Kalifornien und New Hampshire haben die Schreibschrift wieder eingeführt, berichtete die amerikanische Ausgabe der Zeitung „Sun“. An vielen Schulen wurde die Schreibschrift ab 2010 abgeschafft. Die Verpflichtung, jetzt wieder mit verbundenen Buchstaben schreiben zu lernen, soll unter anderem auch das Lesen, die Feinmotorik und das kritische Denken fördern.

Bereits 2010 warnte die Abgeordnete Angela B. McKnight (Demokraten), Schüler würden nicht mehr in der Lage sein, wichtige Dokumente wie den Führerschein oder Hypotheken zu unterschreiben. Die Wiedereinführung soll laut McKnight, jetzt Mitinitiatorin des Gesetzes, eine unverzichtbare Verbindung zur Schriftform in einer sich digitalisierten Welt aufrecht halten. Das Gesetz war eine der letzten Amtshandlungen des demokratischen Gouverneurs Phil Murphy, wie die „Sun“ schreibt. Die Umsetzung ist für den Herbst 2026 geplant, Teil einer größeren Kehrtwende in mehreren Bundesstaaten und wird an über 2000 Grundschulen in New Jersey wieder verpflichtend.

Quelle: Nach einem Beitrag von Moritz Barthoff auf der Netzseite fokus.de vom 24.1.2026, bearbeitet von Matthias Rippin.